

Überzeugende Verkündigung

Predigt Hans-Arved Willberg Spielberg 2.9.2018

1Thess 1,2-10 - 14. Sonntag nach Trinitatis

Die Kraft des Heiligen Geistes ist die Kraft der Gewissheit des Glaubens. Das ist so, weil man Gewissheit des Glaubens nicht machen kann. Man kann nach Überzeugung streben und damit den Weg auf die Gewissheit zu beschreiten. „Komm und sieh“ lautet dementsprechend die erste missionarische Formel des Neuen Testaments gleich zu Beginn des Johannesevangeliums, als Jesus die ersten Jünger beruft. Sie lassen sich einladen, sie kommen und sehen, und aus der Begegnung mit Jesus gehen sie als glaubensgewisse Menschen hervor: „Wir haben den Messias gefunden!“, bezeugen sie nun. Gewissheit entsteht aus der Begegnung mit der Wirklichkeit Gottes. Es liegt an uns, dafür offen zu sein. Wenn man den Zweifel kultiviert, statt nach Überzeugung zu suchen, muss man sich nicht wundern, wenn man nur Zweifelhafte findet. „Komm und sieh“ heißt: „Überzeuge dich selbst“. Wir überzeugen uns selbst, wenn wir uns überzeugen lassen. Aber dass die Überzeugung sich einstellt, können wir nicht machen. Das widerfährt uns.

„Wir wissen, dass ihr erwählt seid“, schreibt Paulus der jungen Gemeinde in Thessalonich. Woher weiß er es? Er gibt selbst die Antwort: „Denn unsere Predigt des Evangeliums kam zu euch nicht allein im Wort, sondern auch in der Kraft und in dem heiligen Geist und in großer Gewissheit. Ihr wisst ja, wie wir uns unter euch verhalten haben.“ Das ist eine interessante Begründung. Ich sage es in eigenen Worten: Die Gewissheit *eurer Erwählung* gründet sich auf die Gewissheit *unserer Verkündigung*. Diese Verkündigung kam nicht „aus betrügerischem oder unlauterem Sinn, noch geschah sie mit List“ (2,3), erklärt er dazu im nächsten Kapitel, wir redeten nicht, „als wollten wir Menschen gefallen“ (2,4), „wir sind nie mit Schmeichelworten umgegangen noch mit versteckter Habsucht (2,5), wir haben auch nicht Ehre gesucht bei den Leuten“ (2,6). Wir haben unsere besondere Autorität des apostolischen Dienstes nicht herausgehört (2,7). Dementsprechend haben auch sie, die Thessalonicher, dieses Verkündigen „nicht als Menschenwort aufgenommen, sondern als das, was es in Wahrheit ist, als Gottes Wort, das in euch wirkt, die ihr glaubt“ (2,13).

„Wir wissen, dass ihr erwählt seid“. Dieses Wort „Erwählung“ verstehen wir nur richtig, wenn wir es ganz ausschließlich der *Liebe* zuordnen. Von der Geliebten, mit der ein Mann immer zusammen sein möchte, sagt man: „Das ist seine Auserwählte“. Insofern ist es ganz zutreffend zu folgern, dass Gott, der ja selbst die Liebe ist und unterschiedslos jeden einzelnen Menschen so liebt, als gäbe es keinen andern, natürlich dann auch alle diese Menschen zur persönlichen Gemeinschaft mit sich erwählt hat. Dennoch kann Jesus aber sagen: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.“ (Mt 22,14) Dieser Unterschied hat in der Liebe selbst seinen Grund: Erwählung aus Liebe braucht das freiwillige Gegenüber, das darauf eingeht und sie bestätigt. Dann erst kann im biblischen Sinn von Erwählung gesprochen werden. Die Liebe kann auf den auserwählten Anderen keinen Zwang ausüben. Es gibt leider sehr viele solche Erwählungen, aber sie stehen im Widerspruch zur Liebe.

Darin liegt die Gewissheit, über die Paulus sich so freut: Diese Menschen in Thessalonich haben die gute Nachricht von der persönlichen Liebe Gottes zu ihnen nicht nur gehört, sondern auch dankbar bestätigt. Dass dies geschieht, ist der Sinn der Evangeliumsverkündigung und überhaupt des ganzen apostolischen und evangelistischen Dienstes. Paulus benennt seinen Auftrag einmal so: „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber“. Das ist definitiv geschehen und dem ist nichts mehr hinzuzufügen. Jedem Menschen gilt darum: Gott ist vorbehaltlos *für dich*. Paulus fährt fort: „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermutigt durch uns: *Lasst* euch versöhnen mit Gott!“ (2Kor 5,19f) Für den apostolischen Dienst gilt das in besonderer Weise. Das meint Paulus, wenn er sich selbst als „Baumeister“ bezeichnet, durch den die Gemeinde ihr Fundament erhält: „Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der schon gelegt *ist*, welcher ist Jesus Christus.“ So heißt dieses Fundament, weil Jesus Christus die Liebe Gottes in Person ist. „Lasst euch versöhnen“ bezieht sich auf das Funda-

ment: Es ist schon da. Es ist Friede zwischen Gott und den Menschen und dieser Friede ist wohl begründet. Wir sind gebeten, uns darauf einzulassen. Dadurch bestätigen wir unsere Erwählung. So aktivieren wir sie gewissermaßen.

Die Gewissheit des Glaubens ist Gewissheit der Erwählung. Sie entsteht als Antwort auf die glaubensgewisse Mitteilung der Botschaft vom Frieden Gottes mit uns Menschen. Erzeuger und Vermittler der Gewissheit ist der Heilige Geist. Wir können auch Herzensgewissheit dazu sagen: Mein Herz sagt mir, dass es stimmt: Gott ist die Liebe und ich bin von Gott persönlich geliebt. Die Erwählung gilt jedem Menschen, weil Gott jeden Menschen liebt, aber die Gewissheit der Erwählung erschließt sich dem Einzelnen nur dadurch, dass er sie bestätigt. Dies geschieht, indem wir dieser persönlichen Liebe, die uns erwählt hat, unser Ja-Wort geben. Das kann nur der Heilige Geist als der Geist der Liebe in uns bewirken, weil es nur ganz freiwillig, ungezwungen, aus reinem Dank und ohne jeden Druck geschehen kann. Es wäre sonst nicht Liebe. Die Kraft der Gewissheit ist die Liebe selbst.

Im Bild gesprochen: Die Gewissheit der Erwählung ist ansteckend. Nicht nur Krankheit steckt an, auch und erst recht Gesundheit. „Ihr seid unserem Beispiel gefolgt“ und ihr seid „ein Vorbild geworden“. So zieht der Glaube Kreise. Er breitet sich durch die Kommunikation der Herzen aus. „Herz und Herz vereint zusammen sucht in Gottes Herzen Ruh“. Zu lieben und geliebt zu werden ist das tiefste menschliche Herzensbedürfnis. Glaubensgewissheit ist die Gewissheit, von Gott ohne jedes Wenn und Aber, ohne jede Vorbedingung, ohne jedes Drohen und Bedrücken, ohne jeden Zwang und Moralismus unter allen Umständen ganz und gar geliebt zu sein. Es kann für einen Menschen nichts Schöneres und Beglückenderes geben als diese Gewissheit. Wenn wir so „in Gottes Herzen“ zur Ruhe finden, kommen wir wirklich zur Ruhe. Das ist der Friede, den wir alle suchen. Er bewirkt eine Atmosphäre des Friedens. Darin liegt das Ansteckende. Da braucht es gar nicht mehr viele Worte, um das mit missionarischem Eifer den andern klar zu machen. Die gesunde Ansteckung der Glaubensgewissheit geschieht still und unspektakulär, von Herz zu Herz eben. Euer Glaube ist auf eine so überzeugende Art bekannt geworden, bescheinigt Paulus den Thessalonichern, „dass wir es nicht nötig haben, etwas darüber zu sagen“. Ich möchte das so verstehen: „Wir müssen das nicht noch mit scheinbar geistreichen Kommentaren versehen.“ Wir müssen es nicht noch rhetorisch aufbereiten. Damit zerreden wir es nur. Das wäre so unnötig und störend, als würde sich ein Prediger dadurch wichtig tun, in eine überzeugend musizierte Bachkantate hinein missionarische Kommentare ins Mikrofon zu sprechen, um gleich danach die Kanzel zu betreten und eine lange Predigt zu halten, in der Einbildung, nun „zum Eigentlichen“ zu kommen. So wird das, was von Herzen kommt und zu Herzen geht, durch Gerede überlagert. „Stört die Liebe nicht!“ heißt es im Hohenlied des Alten Testaments. „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte die Liebe nicht“, so wären meine Worte ein hohles, hässliches Klingen und Klappern, das allenfalls die Ohren betäubt, sagt Paulus im Hohenlied des Neuen Testaments - das Gegenteil von Musik also; mit andern Worten: Leeres, hohles Geschwätz.

Ich fasse zusammen: Die Kraft der authentischen Ausbreitung des Evangeliums liegt in der Glaubensgewissheit als Wirkung des Heiligen Geistes. Sie ist Herzensangelegenheit und wird nur von Herz zu Herz vermittelt. Man kann die Glaubensgewissheit weder bei sich selbst noch bei anderen herstellen, man kann nur offen und bereit dafür sein, dass sie sich *einstellt*.

Glaubensgewissheit ist *Erwählungsgewissheit*. Sie entsteht in uns, indem wir uns auf die gute Nachricht von der vorbehaltlosen Liebe Gottes zu uns einlassen. Wir geben Gott, der uns liebt und um uns wirbt, unser Jawort. Wir tun das ganz ungezwungen, weil wir uns von seiner Liebe überzeugen ließen.

Authentische oder, mit einem anderen, theologischen Wort, *vollmächtige* Evangeliumsverkündigung ist die ebenfalls ungezwungene Bezeugung dieser vorbehaltlosen, werbenden Liebe Gottes zu allen Menschen. Wenn wir davon reden, erinnern wir uns selbst und die Menschen, zu denen wir davon reden, an diese Liebe. Darin wirkt der Heilige Geist, indem er unsere eigene Glaubensgewissheit und die der Zuhörenden erweckt und stärkt. So breitet sich durch die Begegnung mit der Liebe Gottes die Gewissheit des Glaubens aus wie die Wellen des Steins, der ins Wasser geworfen wird: von Herz zu Herz. Ein Predigen, das nicht ganz Teil dieser Dynamik ist, reduziert sich letztlich auf leeres Geschwätz.

„Es gibt keine legitime kirchliche Verkündigung, die nicht Christusverkündigung wäre“, schreibt Dietrich Bonhoeffer in seiner Ethik.¹

Christusverkündigung heißt, dass der Christus im eigenen Herzen, der dort Raum hat durch die Gewissheit des Glaubens, von der Liebe Gottes zeugt. In diesem Sinne sagte der Quäker William Penn, Gründer des Bundeslandes Pennsylvania in den Vereinigten Staaten von Amerika, schlicht und einfach über das Geheimnis der christlichen Verkündigung: „Nur was aus dem Herzen kommt, erreicht das Herz.“² Das dürfen wir uns zu Herzen nehmen.

Amen

¹ Dietrich Bonhoeffer, *Ethik*, zusammengestellt u. hg. v. E. Bethge, 10. Aufl. (Christian Kaiser: München, 1984), 313.

² William Penn, zit. in: Edward McKendree, *Prediger und Gebet: Kraft durch Gebet* (Frankfurt a.M., 1966), 51.